

Warum der türkische Basar bei gutem Wetter besser funktioniert

Kaufentscheidungen zwischen Produkten trifft jeder Verbraucher täglich. Im unten dargestellten Beispiel ist das die Entscheidung zwischen Produkten A (niedrige Qualität/niedriger Preis) und B (mittlere Qualität/mittlerer Preis). Wird nun zusätzlich eine unerschwingliche Premiumvariante angeboten (C), sollte dies die ursprüngliche Entscheidung zwischen A und B nicht beeinflussen. Tatsächlich wird ein solcher Einfluss jedoch oft beobachtet. Konsumenten wechseln in Präsenz von C häufig von A zu B.

Eine Erklärung für diesen sogenannten Kompromisseffekt liegt in der begrenzten Informationsverarbeitungskapazität des menschlichen Gehirns. Um diesen Zusammenhang näher zu untersuchen haben Marcel Lichters, Claudia Brunnlieb, Marko Sarstedt, Bodo Vogt (OVGU) und Gideon Nave (Caltech) die Informationsverarbeitungskapazität von Konsumenten variiert. Hierfür induzierten die Forscher eine kurzzeitige Reduktion des zerebralen Serotoninspiegels und der damit verbundenen Informations-

verarbeitungskapazität. Es zeigte sich, dass eine Reduktion von Serotonin dazu führt, dass Konsumenten ihre ursprünglichen Auswahlentscheidungen beibehalten und sich vom Hinzufügen einer Premiumvariante nicht beeinflussen lassen. Konsumenten ohne Serotoninreduktion zeigten hingegen weiterhin den Kompromisseffekt.

Der Kompromisseffekt scheint demnach weniger effektiv zu sein, wenn Konsumenten einem Serotoninmangel unterliegen, wie beispielsweise bei schlechtem Wetter oder im Winter. Deshalb sollte jedem Besucher südlicher Gefilde mit viel Sonnenstunden klar sein, dass er auf dem Basar sehr anfällig für den Effekt ist und er eher teure Produkte kauft, weil ihm noch viel teurere Alternativen gezeigt werden.

Die Studienergebnisse werden in der Zeitschrift **Journal of Marketing Research** veröffentlicht.

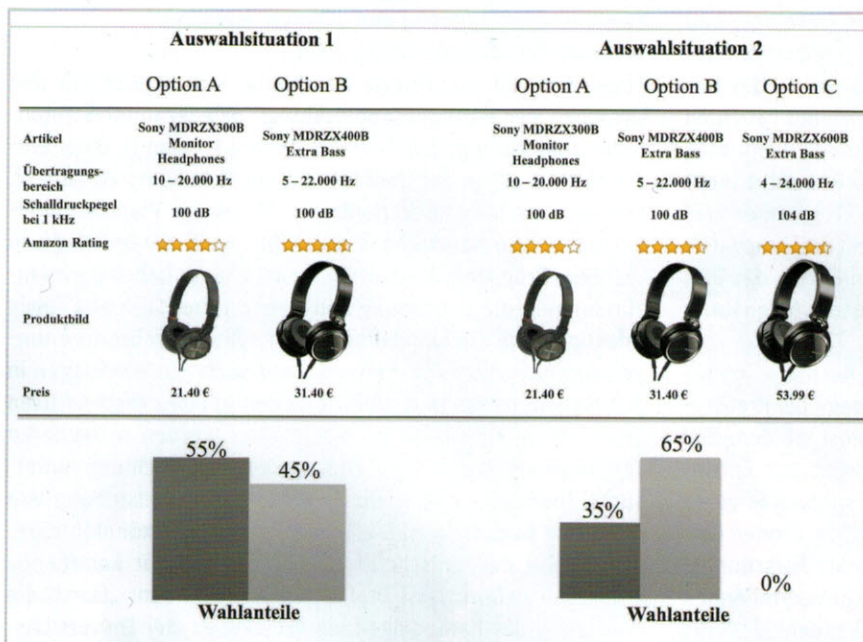
CLAUDIA BRUNNLIEB, MARCEL LICHTERS,
MARKO SARSTEDT, BODO VOGT

WACHSTUMSFAKTOR LEGT GEDÄCHTNISSPUR

Rhythmische elektrische Entladungen in Nervenzellen führen zur Ausschüttung des körpereigenen Proteins BDNF und bauen damit eine Gedächtnisspur auf. Ein Wissenschaftlerteam um Dr. Elke Edelman und Prof. Dr. Volkmar Leßmann vom Institut für Physiologie gelangte zu diesen Untersuchungsergebnissen. Sie könnten für die Entwicklung besserer Therapien gegen die Alzheimererkrankung und anderer Demenzen wegweisend sein. Ihre Forschungsergebnisse haben die Wissenschaftler in der Zeitschrift **Neuron** veröffentlicht.

Der Rhythmus elektrischer Signale in den Nervenzellen des menschlichen Gehirns entscheidet darüber, welche Informationen an den Schaltstellen der Neurone – den Synapsen – abgelegt werden und somit das Gedächtnis aufbauen. Welche zellulären und biochemischen Reaktionen es ermöglichen, dass dieser Theta-Rhythmus in einer Nervenzelle in eine Gedächtnisspur umgeschrieben wird, ist in großen Teilen noch nicht verstanden. Der BDNF spielt hierbei eine wichtige Rolle, bestätigen die neuesten Erkenntnisse.

Der Wachstumsfaktor ist bei Erwachsenen vor allem für die Informationsspeicherung im Gehirn verantwortlich. Die Untersuchungen zeigen, dass Theta-Salven, die immer genau dann im Gehirn auftreten, wenn das räumliche Gedächtnis arbeitet, zur Ausschüttung von BDNF führen. Sie verstärken synaptische Verknüpfungen langanhaltend. Wird bedacht, dass die Synthese des BDNF bei der Alzheimererkrankung deutlich abnimmt, sollte sich alles, was dazu beiträgt, dass dieser Wachstumsfaktor im alternden Gehirn ausreichend zur Verfügung steht, positiv auf die Erhaltung der Gedächtnisleistung auswirken. *PM/I.P.*



Beispiel von zwei aufeinanderfolgenden Auswahlentscheidungen

GRAFIK: MARCEL LICHTERS